



Immer Baustelle. 400 Millionen Euro sind notwendig, um die Uni-Kliniken zu sanieren, so Dezerent Theodor Menkhau. **SEITE 3**



Aufwerten. Die Stadt investiert knapp 500 000 Euro für Verbesserungen in Lierenfelds Einkaufsviertel. **SEITE 2**



Der Held stirbt. Yuri Vámos hat seine letzte Neuproduktion als Ballettdirektor der Oper produziert. Bericht auf der lokalen Kulturseite hinter dem Feuilleton.

GUTEN MORGEN

Touristenstadt?

Auf dieses Siegel haben wir gerade noch gewartet: „Touristenstadt“ sollen wir werden, wünschen sich die städtischen Marketingmenschen. Dafür kann man sich bewerben, und das hilft uns unheimlich weiter, sagen sie uns.

Wirklich?
Wer ist eigentlich noch „Touristenstadt“ per Amtsstempel fragen wir uns. Berlin, London, New York? Nee. Es sind Zons, Brüggen und Bad Pyrmont. Halleluja, da reihen wir uns doch gern ein. Weltstädte unter sich.

Immerhin: In einer Touristenstadt dürfen die Souvenirgeschäfte auch sonntags öff-

nen. Das ist natürlich toll, weil sich der unfassbare Ansturm auf Radschläger aus Blech oder Tassen mit den Gehry-Bauten so besser kanalisieren ließe.

Aber dass die Marketingmenschen sich anstrengen, wollen wir ihnen nicht vorwerfen. Sie müssen schließlich was tun, damit wir weiter fleißig Hotels bauen können an jeder Straßenecke. Irgendwer muss ja darin mal übernachten.

Also: Touristenstadt Düsseldorf. Auf dass wir überrannt werden.

Motz

Auto kracht gegen Straßenbahn

UNFALL. 78-Jähriger hatte Glück im Unglück: Er blieb unverletzt. Staus in Wersten.

Großes Glück hatte gestern ein 78-jähriger Autofahrer: Bei einem Zusammenstoß seines VW mit einem Straßenbahnzug der Linie U 74 in Wersten blieb er unverletzt. Rund um die Unfallstelle auf der Kölner Landstraße kam es für etwa eine Stunde zu Verkehrsstörungen. Der Verkehr wurde umgeleitet.

Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei war der Rentner um 12.50 Uhr mit seinem Golf auf der Kölner Land-

straße in Richtung Süden unterwegs. In Höhe der Elbruchstraße geriet er aus bislang ungeklärter Ursache nach links auf den Abbiegefahrstreifen und die Gleise der Rheinbahn. Dort kollidierte er mit der in gleicher Richtung fahrenden Straßenbahn. Der Golf wurde dabei erheblich beschädigt. Das Fahrzeug musste vom Abschleppdienst aufgeladen werden. Der 78-Jährige wurde vorsichtshalber ins Krankenhaus gebracht.

Kein Gewaltverbrechen

OBDUKTION. Mutter und Sohn tot: Toxikologische Gutachten soll Klarheit bringen über die Ursache.

Die 83-jährige Frau und ihr 60 Jahre alter Sohn, die tot aufgefunden wurden, sind nicht Opfer eines Gewaltverbrechens geworden. Das teilte die Staatsanwaltschaft gestern mit.

Am Freitagabend hatten Polizeibeamte die Leichen der beiden in der Wohnung der Mutter an der Lützwowstraße gefunden. Die Kriminalpolizei hatte die Ermittlungen übernommen und ein Todesermitt-

lungsverfahren eingeleitet. Am Montag wurden die beiden Toten obduziert. Weder bei der Frau, noch bei ihrem Sohn konnte durch die Obduktion eine eindeutige Todesursache festgestellt werden.

Nun hat die Staatsanwaltschaft ein chemisch-toxikologisches Gutachten in Auftrag gegeben. Mit einem Ergebnis ist in den nächsten Wochen zu rechnen.

Witwenrente trotz neuer Ehe?

Weil sie jahrelang unberechtigt Witwenrente bezogen haben soll, steht demnächst eine 59-Jährige wegen Betrugs vor dem Amtsgericht.

Insgesamt 42 237 Euro habe sie zuviel von der Rentenversicherung erhalten, so der Vorwurf. Seit 1983 war die Angeklagte Witwe, erhielt seitdem eine entsprechende Rente. Eine kurze zweite Ehe von 1995 bis 1996 meldete sie ordnungs-

gemäß. Daher wurde die Rentenzahlung beendet, nach der Scheidung aber wieder aufgenommen.

Über eine seit April 2000 bestehende dritte Ehe soll sie die Rentenversicherung nicht informiert haben. Stattdessen soll sie sogar noch 2006 auf Nachfrage erklärt haben, dass sie nicht plane, wieder zu heiraten. Der Prozess beginnt am 18. Februar. (kati)

IHR DRAHT ZUR NRZ

Redaktion:
Pamela Broszat
Telefon: 0211 16708-41; **Fax:** 0211 16708-10
E-Mail: lok.duesseldorf@nrz.de
Zustellservice:
Telefon: 01802 404074 (6 Cent je Anruf aus d. Netz der Dt. Telekom)
Fax: 01802 404084 (6 Cent je Fax aus d. Netz der Dt. Telekom)



Elisabeth Bednarski hat viel Hilfe bei dem Nachsorge-Kurs in der Kinderklinik erfahren. Ihr Söhnchen Maximilian Oskar profitiert davon. (Fotos: Sergej Lepke)

Frühstart ins Leben

KINDERKLINIK. Interdisziplinäres Team bietet Nachsorgeprogramm für Eltern an, deren Baby das Licht der Welt zu früh erblickte.

BIRGIT KLAUSMANN

Das Schicksal hat Deniz schon viel zugemutet. Kaum auf der Welt, begann der Kampf um sein Leben. Seine Wiege war die Intensivstation, sein Wiegenlied sangen medizinische Apparate. Operationen begleiteten seine ersten Lebenswochen. Infektionen schwächten den kleinen Körper. Medizinische Untersuchungen belasteten Deniz' kleine Seele. Vier Monate lang bangten die Eltern um sein Leben. „Immer, wenn das Telefon ging, schreckten wir auf“, erinnert die Mutter.

Deniz wog 520 Gramm bei seiner Geburt

Deniz kam als Frühchen auf die Welt, gemessen an einer 40-wöchigen Schwangerschaft 16 Wochen vor der Zeit. 520 Gramm wog der kleine Kerl, 28,5 Zentimeter maß er bei seiner Geburt. Inzwischen bringt er ein Vielfaches auf die Waage, ist erwachsene 61 Zentimeter groß. Seine Eltern sind stolz auf ihr tapferes Söhnchen - und dankbar für das professionelle Nachsorgeprogramm, das die Uni-Klinik ihnen bot.

„Frühstart“ heißt die Initiative, die ein Team aus Medizinern, Psychologen, Kinderkrankenschwestern und Still-

beraterinnen in der Kinderklinik Eltern von Frühchen seit zwei Jahren anbietet. „Es ist für mich eine große Beruhigung, dort über mein Kind sprechen zu können und konkrete Hilfestellung für die ersten Monate zu Hause zu bekommen“, sagte Elisabeth Bednarski, deren kleiner Sohn Maximilian Oskar es ebenfalls viel zu früh auf die Welt drängte.

Auch sie war gestern, wie die Mutter von Deniz, zwischen zehn und zwölf Uhr in der Kinderklinik. Sie ließ sich Übungen zeigen zur Förderung der sensorischen und motorischen

Entwicklung des Kindes, lernte spezielle Massagen kennen, die ihm gut tun, bekam Impulse, Ideen und Anleitungen und konnte sich in der Gruppe von Müttern manch belastende Sorge von der Seele reden.

Berührung kann auch schön sein

„Auch für mich waren die Übungen eine große Hilfe. Denn anfangs, als Deniz zu Hause war, weinte er jedesmal, wenn man die Pampers wechselte. Er rechnete wieder mit dem Schmerz, den er nach seinen Operationen im Zusammenhang mit dem künstlichen Darmausgang kennengelernt hatte. Wenn man seine Füßchen festhielt, erwartete er, dass man ihm eine Braunüle setzen würde, oder dass man Blut abnehmen wollte, um die Zuckerwerte zu testen. Durch Massagen und gezielte Stimulationen hat er inzwischen erfahren, dass Berührung auch schön sein kann“, schildert die Mutter von Deniz.

Von den 1700 Geburten pro Jahr in der Uniklinik macht der Anteil der Frühgeburten etwa zehn Prozent aus. Bei den Zwillingsgeburten liegt er bei über 50 Prozent. Drillinge kommen fast alle zu früh. Zur speziellen Risikogruppe unter

1500 Gramm zählen etwa 70 Neugeborene pro Jahr. Doch auch sie haben gute Chancen zu überleben.

„Nach der 24. Woche einer Schwangerschaft gehen wir von Überlebensfähigkeit aus“, macht Professor Thomas Höhn Hoffnung. Sein Spezialgebiet sind die Frühchen, er verschweigt deshalb auch nicht die Risiken. Die Organe sind zu diesem frühen Zeitpunkt noch nicht ausgeprägt, die Lungenfunktion ist deutlich eingeschränkt, der Darm nicht voll funktionsfähig, die Infektionsrisiken sind erheblich, zumal sie den kleinen Körper meist komplett befallen. Auch die Seh- und Hörfähigkeit, die geistigen und die motorischen Funktionen können ein Leben lang beeinträchtigt sein. „Die Eltern haben sehr viele Ängste, Unsicherheiten und Fragen. Das Füttern kann schwierig sein, die Schlaf-Wach-Regulierung läuft nicht so rund. Die

Eltern kommen an ihre Grenzen. Sie machen sich Sorgen um das Leben ihrer Kinder und haben Angst vor dauerhaften Behinderungen“, schildern die Psychologin Renate Richter-Werke und die Kinderkrankenschwester Susanne Bunka die extreme Belastung in den ersten Monaten.

Eltern motivieren, die Hilfen zu nutzen

Auch die Mutter von Deniz ist weiter gefordert. Sie tut, was sie kann für ihren kleinen Sohn. Seine Hörfähigkeit ist eingeschränkt, ein Auge wird nie richtig sehen können. Doch mit intensiver Frühförderung ist viel zu erreichen. „Man muss die Eltern motivieren, diese Hilfen zu nutzen. Denn wenn man viel macht, dann entwickeln sich diese Kinder sehr gut“, sagt Professor Höhn und schaut voller Zuversicht auf den kleinen Deniz.

SECHS TERMINE

Vor zwei Jahren hat die Universitäts-Kinderklinik auf ihrer Neugeborenen-Station die Kurse „Frühstart“ eingerichtet. Dabei handelt es sich um sechs ambulante jeweils mindestens zweistündige Treffen im Elternzimmer der Kinder-

klinik. Beim ersten Termin geht es um ausführliche Gespräche und gegenseitiges Kennenlernen, bei den weiteren Terminen werden Maßnahmen zur Entwicklungsförderung vermittelt.

— Infos: ☎ 81 17658

Prozess gegen „Geistheiler“: Aufklärung dauert

JUSTIZ. Frau nach Ritual in der Badewanne gestorben. Gutachten liegt nach 17 Monaten immer noch nicht vor.

KATHARINA RÜTH

Die Mutter (37) von zwei Kindern hoffte auf Hilfe gegen ihre Depressionen, doch die angebliche Behandlung durch einen muslimischen Heiler (35) brachte ihr den Tod. Andershalb Jahre ist das her, seitdem warten Familie und Öffentlich-

keit auf eine Klärung. Die Staatsanwaltschaft kümmert sich derzeit nicht darum. Fälle, in denen Verdächtige in Haft sitzen, haben Priorität.

Soviel wurde damals bekannt: Die gebürtige Marokkanerin soll an jenem 23. September 2007 auf Anweisung des angeblichen Heilers viele Liter

Wasser getrunken haben, bis sie sich erbrach. Dann soll sie stundenlang in der Badewanne im Wasser gelegen haben. Ihr Mann (47) soll dem Hodscha geholfen haben. Als seine Frau unter Wasser sank, habe er sie herausgeholt. Stunden später stellte der Notarzt ihren Tod fest. Sie war ertrunken.

Der Heiler wurde wegen des Verdachts der fahrlässigen Tötung verhaftet. Auch gegen den Ehemann wurde ermittelt. Im Januar 2008 kam der Hodscha wieder frei. Im März sandte der Staatsanwalt Proben des Wassers an ein Institut - um zu prüfen, ob Zusätze zum Tod der Frau beigetragen haben. Sechs

Monate sollte das dauern. Gestern sagte Staatsanwalt Kumpapa: „Wir haben das Ergebnis noch nicht vorliegen.“ Er erklärte: „Andere Haftsaachen sind für uns vordringlicher. Das Verfahren ist nicht kurzfristig abzuschließen.“ Wer oder was den Tod verursacht hat, bleibt also noch länger offen.